

Entwickelnde, das sich ewig Verändernde im kosmischen Plan erregt ihn und reißt ihn mit.

Jetzt, in seiner neuen Arbeit, ist er rasend, unermüdlich, beseelt. Es gibt für ihn keine Methoden a priori, keine Routine. Sogar Fokins Verordnungen, die einst zusammengelötet waren mit seinem ganzen Wesen, seiner ganzen Kunst, sind jetzt nebensächlich für ihn. Nicht die ausgesprochene naturalistische Exotik, nicht die psychologischen Auflösungen im Schema des Tanzes, nicht die Verwicktheit und Tiefe der Musik, die sich harmonisch mit der choreographischen Form bindet, sind ihm wichtig.

Der Tanz ist für ihn eine Symphonie von Rhythmus, Plastik, Ausdruck.

Durch Logik, Theorie, Routine kann man ihn nicht fassen, nicht wiedergeben. Deswegen arbeitet er auch so gerne mit ganz jungen Kräften, in deren Seelen die individuelle Ursprünglichkeit noch nicht berührt, noch nicht gebrochen ist. Aber zur gleichen Zeit duldet er keine morschen Dilettanten, keine Unbeholfenheit. Er selbst — zweifellos der beste Tänzer der Gegenwart — lehrt nicht das Sich-Anpassen an die Kunst, er lehrt eine ausgeprägte, scharf vollendete Meisterschaft.

Daher seine schroffe, unerbittliche Intoleranz gegen alles, was außerhalb seiner Pläne liegt, und seine kindliche Begeisterung für alle Kräfte, die seine Wege gehen. Romanow ist zweifellos ein Neuerer und ein Umbildner des Balletts.

Sein Schaffen entgeistert, begeistert, lockt und stößt ab.

Er hat das Geheimnis und den Zauber der schönen und häßlichen Plastik erfaßt.

In seinem Ballett kann Angelicos Engel mit Goyas Hexe zusammentreffen. Der eine wird bezaubern, die andere abstoßen; aber beide werden vollkommen sein.

Die Phantasie seiner plastischen Entwürfe ist unerschöpflich; die Leichtigkeit, mit der er sie verkörpert, ist unbegreiflich. Er errät die ihm unbekanntem Stile. Künstler, die seiner Arbeit beiwohnen, staunen.

»Aber es ist doch Poussin«, rufen sie ihm zu, einem von ihm inszenierten Schäferinnenreigen zusehend. »Vielleicht«, antwortet er lächelnd.

Der Arme, er hat Poussin noch niemals gesehen.

Freudevoll und licht ist meine Seele, indem ich diese Zeilen niederschreibe, während das Licht der russischen Kunst so trübe flackert; es erleuchtet nur noch die ewig wiederholten, ermüdeten und niemanden erregenden Äußerungen dessen, was sie ehemals mit Ruhm erreichte.

Romanow ist am Anfang seines Weges, sein Schaffen ist noch kaum bestimmt, es ist noch ganz von dem ersten Duft des erwachenden Frühlings durchdrungen.

Und vielleicht, in seinem Sommer, in einem eleganten Londoner Restaurant, trifft ihn, den feierlich mit einem Frack bekleideten Romanow, der Sohn des Engländer, der damals in Petersburg war; und wenn man ihm sagt, daß es der berühmte russische Ballettmeister Boris Romanow ist, wird er lachen und als Antwort geben: »Wozu betrügen Sie mich? Ich weiß, was der Ballettmeister des russischen Balletts ist — "the famous Russian Ballet" —; mein Vater war vor zwanzig Jahren in Petersburg, und eines Sonntags nachts zeigte man ihm in einer Künstlerkneipe, genannt »Streichender Hund«, den russischen Ballettmeister; er war schmutzig angezogen, ungekämmt; er saß rittlings auf einem umgekippten Stuhl, strampelte mit den Beinen und führte mit einem anderen Gentleman Kamelrennen in Heluan auf. Er hieß Babisch.«

(Aus der russischen Zeitschrift »Das Theater«, Berlin.
Deutsch von V. Efron.)